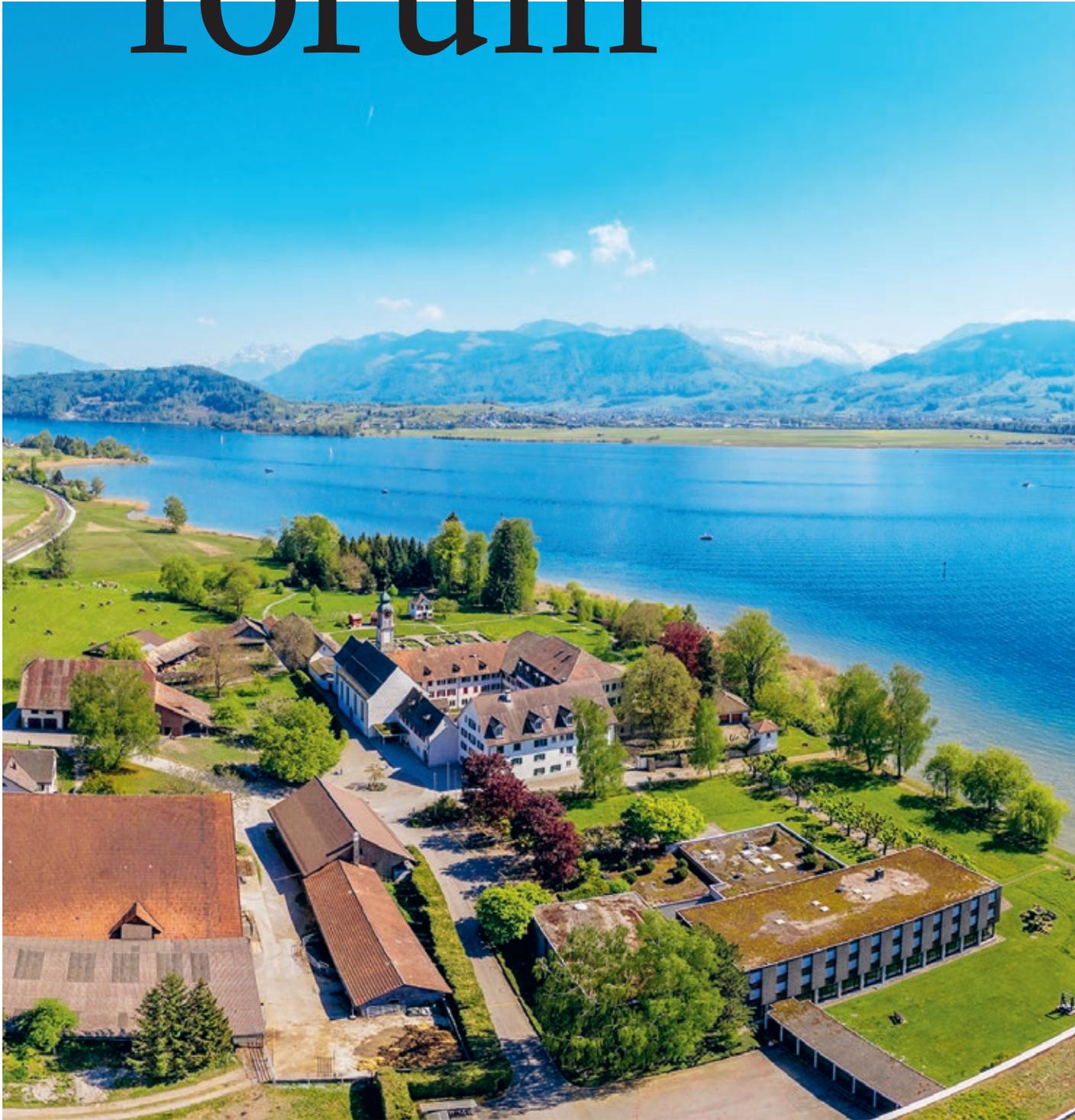


# pfarre forum

10/2022

Pfarrblatt Bistum St. Gallen  
www.pfarreiform.ch



## Sehnsuchtsort Oberer Zürichsee

**Erlebnisweg, Reisebüro in die Vergangenheit und eine Äbtissin mit langem Atem – inspirierende Ziele für Herbstausflüge**

Seiten 3–7

Wie Einsamkeit vorbeugen?

Seite 9

Sr. Gloria über ihre Entführung

Seiten 10–11

# Editorial

Maria Dumysen – noch nie gehört? Ging mir auch so. Ich bin bei den Recherchen zu diesem Schwerpunkt auf diese Äbtissin des Klosters Wurmsbach aufmerksam geworden. Sie ist einer der Charakterköpfe, die der «Erlebnisweg Obersee» in den Fokus rückt. Die Ordensfrau wehrte sich gegen die Bevormundung der Stadtbehörde in Rapperswil – und das im 17. Jahrhundert. Die regierenden Herren wollten den Einfluss auf das Kloster vergrössern und die Schwestern immer mehr zur Kasse bitten. Die Äbtissin schrieb Briefe, knüpfte ein Netzwerk und setzte ihre Kontakte geschickt ein, um ihre Gemeinschaft aus dem Joch der Rapperswiler Herren zu befreien. Unter anderem führte sie auch erfolgreich einen Prozess gegen das Kloster Pfäfers oder suchte das Gespräch mit dem päpstlichen Nuntius, wie Sr. Marianne-Franziska Imhasly auf der Website des Kloster Wurmsbach schreibt. Der Kampf beschäftigte die Äbtissin fast dreissig Jahre lang. Ihr Engagement liefert keine beeindruckenden Bilder wie bei vielen Held\*innen, die heute gefeiert werden. Aber vielleicht bietet die Ordensfrau gerade mit ihrer Hartnäckigkeit, dem «Dranbleiben trotz allem» und zielstrebigem Vernetzen mit Verbündeten viel Identifikationspotenzial und ist ein inspirierendes Vorbild für heute.



Stephan Sigg

Leitender Redaktor  
sigg@pfarreiforum.ch

# Inhalt

THEMA

## **Eine Tour rund um den Obersee**

Seiten 3–5

## **Ausflugstipps in der Region**

Seite 6

## **Mit dem Schiff in die USA**

Seite 7

## **Gesuche für finanzielle Unterstützung nehmen zu**

Seite 8

## **«Allein bin ich ein Mensch ohne Seele»**

Seite 9

## **«Ich war jeden Morgen dankbar, dass ich noch lebte»**

Seiten 10–11

---

## Kinderseite

Seite 12

## Nachrichten

Seite 13

## Medientipps & Agenda

Seiten 14–15

## Meine Sicht

Seite 15

## Zu Besuch in ...

Seite 16

# Eine Tour rund um den Obersee

→  
Velo- sowie Wander-  
touristinnen und  
-touristen sollen  
auf dem Erlebnis-  
weg Obersee  
überraschende  
Orte entdecken:  
So ist etwa der  
Seeanstoss beim  
Kloster Mariazell  
Wurmsbach neu  
öffentlich  
zugänglich.



Text: Nina Rudnicki  
Bilder: Ana Kontoulis

Was zeichnet die Region Obersee aus? Welche Ecken sind besonders schön? Das Pfarreiform hat auf einer Tour um den Obersee Lieblingsorte von Personen besucht, die dort leben.

Schwester Andrea Fux öffnet das Fenster im oberen Stock des «Türmli». Es befindet sich direkt am Obersee und ist Teil der Mauern, die das Kloster Mariazell Wurmsbach umgeben. «Wir blicken von hier aus hinüber zur Gräfin von Altendorf. Mir gefällt, dass durch den Erlebnis-

weg rund um den Obersee auf diese Weise nun zwei starke Frauen miteinander verbunden sind», sagt sie. Beim Erlebnisweg handelt es sich um eine rund 37 Kilometer lange Wander- oder Veloroute rund um den Obersee und durch die zwei Kantone St. Gallen und Schwyz mit verschiedenen Cha-

rakterköpfen wie eben die Gräfin, die Schlipflochhexe, den Steinbrüchler und seit diesem Sommer neu die Äbtissin im sogenannten «Türmli». Bei jeder Station gibt es ein Rätsel zu lösen und die Besucherinnen und Besucher erfahren, weshalb die jeweilige Person für die Region wichtig war.



← Der Erlebnisweg rund um den Obersee führt die Besucherinnen und Besucher zu verschiedenen Rätselstationen, an denen man Persönlichkeiten aus der Region kennenlernt.

Schwester Andrea im Türmli, von wo aus man den Obersee überblickt. →



### Für eine kurze Rast

Im Türmli taucht eine Lichtinstallation den kleinen Raum in rotes, blaues und gelbes Licht. Auf einem Schreibtisch finden sich alte Handschriften. Wer sie entziffert, löst womöglich das Rätsel rund um die Äbtissin Maria Dumysen von Rapperswil, welche das Kloster 52 Jahre lang leitete. Schwester Andrea reicht derweil ein Informationsblatt zur Äbtissin. Dieses erzählt davon, wie sich die Äbtissin anfangs des 17. Jahrhunderts gegen neue Vorschriften der Gnädigen Herren der Stadt Rapperswil wehrte, die den Schwestern viele Freiheiten wegnehmen wollten. Das Informationsblatt liegt im Türmli auch auf Ukrainisch auf. «In den ehemaligen Räumen unseres Klosterinternats leben derzeit 30 aus der Ukraine geflüchtete Personen», sagt Schwester Andrea und führt vom Türmli zum Seeufer. Während der Blick nach rechts in Richtung des einstigen Mädcheninternats fällt, blickt man links auf eine grüne Wiese. In den kommenden Wochen sollen hier einige Sitzgelegenheiten für die Velo- und Wandertouristinnen und -touristen entstehen. «Wir wollen zusammen mit dem Türmli

auch einen Teil von unserem Seeanstoss für die Öffentlichkeit zugänglich machen», sagt die 56-Jährige. An diesem Morgen sind es bereits drei Velogruppen, die auf der Wiese eine kurze Rast einlegen.

### Mit Fidelio und Saba

Die Zisterzienserinnenabtei und deren Umgebung sind für Schwester Andrea längst zur Heimat geworden. Seit über 30 Jahren lebt sie hier. «Der See gibt mir das Gefühl von Weite. Das See-

**«Der See gibt mir das Gefühl von Weite. Daher ist das Seeufer einer der schönsten Orte hier.»**

ufer ist daher einer der schönsten Orte hier. Aber ich bin mit unseren beiden Hunden Fidelio und Saba auch sehr gerne im Klostergarten mit seinem Wäldli unterwegs.» Wie wichtig es sei, im Moment zu leben, das würde sie von den beiden Hunden immer wieder aufs Neue lernen. Eine weitere Velogruppe fährt den Kiesweg zum See-

ufer hinunter. Schwester Andrea Fux begrüsst sie und führt die Gruppe zum Türmli.

### Entlang der Seepromenade

Vom Kloster Mariazell Wurmsbach, das etwa vier Kilometer von Rapperswil-Jona entfernt liegt, geht es mit dem Velo weiter Richtung Schmerikon. Auf dieser Etappe fällt der Erlebnisweg mit dem Meinradweg zusammen, einem internationalen und spirituellen Pilgerveloweg auf den Spuren des Heiligen Meinrad. Unterwegs in Oberbollingen findet sich auf einer kleinen Landzunge am Obersee daher auch die Meinradskapelle aus dem 13. Jahrhundert. Den Schlüssel dazu gibt es in der nahegelegenen Wirtschaft zum Hof. Danach ist es nicht mehr weit bis Schmerikon. Von der Seepromenade aus gleitet der Blick über den See und auf die hügelige Landschaft dahinter. «Die Regionen Obersee und Linthebene bedeuten für mich Lebensqualität und Vielfalt», sagt Cornelia Brändli-Bommer bei einem Kaffee. Sie ist Mitglied der Regierung des Katholischen Parlaments im Kanton St.Gallen. Dort ist sie als Administrations-

Schlauchbootfahrten oder ein Sprung ins kühle Wasser: Dafür ist der Linthkanal im Sommer bekannt. In der kälteren Jahreszeit lädt die Umgebung zu Spaziergängen ein.



Cornelia Brändli-Bommer an der Seepromenade in Schmerikon, einem ihrer Lieblingsorte.



rätin für das Ressort «Aufsicht und Kirchgemeinden» zuständig. Mit Vielfalt meint sie einerseits das kulturelle Angebot, andererseits die abwechslungsreiche Natur mit ihren vielfältigen ökologischen Lebensräumen. Cornelia Brändli-Bommer ist in der Region aufgewachsen und vor 30 Jahren nach Uznach gezogen. «Heimat ist für mich aber vor allem jener Ort, an dem man sich aufgenommen fühlt, vernetzt ist und sich gemeinsam mit anderen für etwas engagieren kann», sagt sie. Als Beispiel nennt sie den Kunstverein Oberer Zürichsee, in dessen Vorstand sie seit der Gründung vor 15 Jahren dabei ist und den sie seit zwei Jahren präsidiert. Er bildet eine Plattform für Kunstschaffende und Kulturvermittelnde in der Region und organisiert verschiedene Veranstaltungen. Und auch das kirchliche Engagement sei wichtig, um eine Gemeinde lebendig zu halten. In Uznach beispielsweise sind im Begegnungszentrum der katholischen Kirchgemeinde in wechselnden Kunstaustellungen die Werke regionaler Künstlerinnen und Künstler zu sehen (siehe Seite 16).

### Eiszapfen und Blumen

Nach der Pause an der Seepromenade in Schmerikon führt ein Abstecher ins Aabachtobel, einem der Lieblingsorte von Cornelia Brändli. Der Aabach fliesst dort durch eine wilde und grüne Schlucht. «Während der Pandemie war ich hier regelmässig zwei bis drei Stunden unterwegs. Und auch sonst spaziere ich gerne hier. Es ist ein guter Ort, um Ausgleich und Inspiration zu fin-

**«Heimat ist für mich aber vor allem jener Ort, an dem man sich aufgenommen fühlt, vernetzt ist und sich gemeinsam mit anderen für etwas engagieren kann.»**

den. Und von beeindruckenden Eiszapfen im Winter über Blumen und spezielle Pflanzen im Frühling und Sommer gibt es hier immer etwas zu entdecken», sagt sie. Biken, Wandern, Schwimmen, Paddeln: Auf diese Weise könne man die Region am besten erkunden. «Bei Wanderungen in

den umliegenden Bergen schätze ich auch die zahlreichen Alpbeizli, in denen man sich eine Pause gönnen und die Geselligkeit pflegen kann.»

### Die drei schönsten Orte

Die letzte Station an diesem Vormittag ist die Grynau. Das Schloss liegt am Linthkanal, der die Grenze zwischen den Kantonen St. Gallen und Schwyz bildet. Auch der Erlebnisweg führt dort vorbei und bald soll als neue Rätselstation ein Schlossgespenst die Besucherinnen und Besucher empfangen. Wer Zeit hat zum Baden, kann ein Stück dem Kanal entlang laufen und sich dann im Wasser bis zu einer der zahlreichen Ausstiegsstellen hinuntertreiben lassen. «Schmerikon, der Aabach und die Grynau sind für mich die drei schönsten Orte», sagt Cornelia Brändli-Bommer zum Abschied. Auf der anderen Seite des Kanals wartet so einiges auf diejenigen, die noch Ausdauer für einen weiteren Kanton haben: Die Insel Ufenau mit ihrer Kapelle und Kirche, die zum Kloster Einsiedeln gehören, Wälder und Naturschutzgebiete.

# Ein Nachmittag für alle Sinne

Geheimtipps im Linthgebiet und am Oberen Zürichsee zum Kraft tanken

## 1 Kaffee trinken im Klostergarten

Das Dorf Schänis liegt an einer alten Römerstrasse. Im 9. Jahrhundert wurde dort ein Kloster gegründet, das eine wechselvolle Geschichte erlebte. Zuletzt führten dort Steyler Missionsschwestern ein Alters- und Erholungsheim. 1997 übergaben sie das Heim an die Kurt di Gallo AG, die heute dort ein Alters- und Pflegeheim führt. Mit der finanziellen Unterstützung durch den Kanton St. Gallen und die Gemeinde konnte die Kurt di Gallo AG vor einigen Jahren das Kreuzstift restaurieren. Dabei wurde der Garten aufgewertet und ein öffentliches Café eingerichtet. Dieses soll Begegnungen über die Altersgrenzen ermöglichen.

## 2 Staunen im Waldreservat Weid

33 Hektare umfasst der Wald des Klosters Mariazell in Wurmsbach. 2010 entschloss sich die Klostergemeinschaft für eine natürliche Waldentwicklung, um damit einen Beitrag zur Artenvielfalt am Oberen Zürichsee zu leisten. Das Naturwaldreservat Weid liegt zwischen Oberboltingen und Schmerikon und ist heute mit seinen 150 Eichen und 429 Biotopbäumen ein Ort zum Staunen. Das Reservat ist ein vielfältiger Lebensraum: Waldschnepfen, Eulen, Käuze, Spechte. Auf dem Gelände gibt es sogar ein Waldschulzimmer, das Schulklassen, Vereine und andere Organisationen nutzen können.

## 3 Nahaufnahmen vom Kreuzweg

In der Kapelle Hof Oberkirch (Kaltbrunn) ist ein besonderer Kreuzweg zu finden, der vom Künstler Franz Wanner aus Walenstadt gestaltet wurde. Sein Kreuzweg zeigt keine Illustrationen, sondern Details aus dem Passionsweg von Jesus als «Nahaufnahmen»: Zwei Hände, die nach dem Kreuz greifen, ein erhobener Zeigefinger... Die Nahaufnahmen verbinden Szenen aus dem Alltag mit den Symbolen der Passionsbilder. Damit schaffen sie einen neuen Zugang zum Leiden, Sterben und zur Auferstehung von Jesus Christus.



## 4 Zur Insel Lützelau paddeln

Sie steht im Schatten der grösseren Insel Ufenau, die dem Kloster Einsiedeln gehört. Die Insel Lützelau ist nur ca. 300 Meter lang und 150 Meter breit. Sie wird nicht vom Kursschiff angefahren, sie kann nur per privatem Boot oder Stand-Up-Paddel erreicht werden. Wem das zu abenteuerlich ist, der kann ein «Shuttle-Taxi-boat» buchen.

## 5 Pause machen beim Gallusturm

Der 15 Meter hohe Gallusturm ist das Wahrzeichen von Schänis und gilt schweizweit als einzigartig. Der romanische Rundturm ist das einzige Relikt der Galluskapelle, die 1824 durch einen Brand zerstört wurde. Er wurde als national schutzwürdig eingestuft und steht unter eidgenössischem Denkmalschutz.

## 6 Zum Heilig Hüsli spazieren

Die einstige Seebrücke von Hurden nach Rapperswil führte an der Brückenskapelle, dem «Heilig Hüsli», vorbei. Als die grosse Brücke für den Strassen- und Bahnverkehr gebaut wurde, wurde die alte Brücke abgerissen, nur die Kapelle blieb stehen. Inzwischen gibt es einen neuen Holzsteg vorbei am «Heilig Hüsli». Dieser ist Teil des Jakobsweges. Einem alten Brauch folgend, werfen Pilgerinnen und Pilger Münzen durch das Gitterfenster in das Innere.

Text: Stephan Sigg

Bild: Ana Kontoulis

# Mit dem Schiff in die USA

Warum migrieren Menschen? Das «Reisebüro Linth» nimmt die Besuchenden mit auf eine emotionale Reise. Die Ausstellung regt mit überraschenden Interaktionen und Inszenierungen an, die Perspektive von Migrantinnen und Migranten einzunehmen.



↑ In den Ausstellungsräumen des Reisebüros Linth dreht sich alles um die Suche nach Glück, Heimatgefühle, Flucht, Abenteuer, Fernweh und fremde Kulturen.

«Auswanderung und Einwanderung sind allgegenwärtig. Wir wollen aufzeigen, was sich im Kopf der Menschen abspielt, wenn sie sich entscheiden, die Heimat für immer zu verlassen», sagt Peter Brunner (54), Leiter des Reisebüros Linth und Präsident der Kulturkommission Kaltbrunn. «Was sind ihre Gedanken? Wie stark muss der Wunsch oder die Not sein, um in die Ferne aufzubrechen und das Vertraute hinter sich zu lassen?» In den Ausstellungsräumen dreht sich alles um die Suche nach Glück, Heimatgefühle, Flucht, Abenteuer, Fernweh und fremde Kulturen. «Wir beschränken uns nicht auf einen historischen Rückblick, sondern bearbeiten auch aktuelle Geschehen und möchten die Diversität sowie einen respektvollen Umgang mit fremden Kulturen fördern.»

## Nachdenken und Nachfühlen

Im 19. Jahrhundert gab es im Linthgebiet drei grosse Auswanderungswellen. Damals sind unzählige Menschen aufgebrochen in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Viele von ihnen sind unter menschenunwürdigen Verhältnissen nach Amerika gereist. Die meisten mit dem Schiff – je

nach sozialem Status in unterschiedlichen Klassen: Reisende der dritten Klasse wurden in schäbigen Schiffskabinen eingepfercht. Dieses bedrohliche Gefühl wird den Besuchenden im authentisch inszenierten Schiffsraum vermittelt. Dabei wird die räumliche Wahrnehmung mit Geräuschen eines stürmischen Meers verstärkt. Brunner betont: «Es ist uns wichtig, dass unsere Gäste nicht nur konsumieren, sondern sich auch überlegen, was die Menschen in diesen Situationen gefühlt haben.» Reisende der ersten und zweiten Klasse genossen nicht nur an Bord besonderen Service. Sie wurden auch von den Einwanderungsbehörden in New York bevorzugt behandelt, während die Passagiere der dritten Klasse mit Booten nach Ellis Island verfrachtet wurden. Von dort wurden sie – teilweise aus dubiosen Gründen – entweder direkt ins Heimatland zurückgeschickt oder ihnen stand ein schwieriger Start in einem fremden Land bevor. Letztlich war es reine Glückssache, wie und ob man als Einwanderin oder Einwanderer in einem fremden Land aufgenommen wurde. Dieser Moment der Entscheidung wird in der Ausstellung mit einem Glücksrad symbolisiert.

## Sonderausstellung Flucht

Das Reisebüro Linth wurde im Oktober 2021 eröffnet. «Vorher haben wir in diesem Haus ein klassisches Feld-Wald-Wiesen-Museum mit wechselnden Ausstellungen betrieben.» Das neue Konzept und der neue Name fokussieren auf das Mono-Thema Migration. Nebst der Dauerausstellung gibt es im Dachgeschoss eine Sonderausstellung mit Werkkopien des Kaltbrunner Auswanderers Ferdinand Arnold Brader. Der talentierte Zeichner verliess 1870 seine Heimat in Richtung Amerika. Während er in der Schweiz unbekannt blieb, entwickelten sich seine Werke auf dem amerikanischen Kunstmarkt zur grossen Attraktion. «Diese Ausstellung war dank des Kontaktes zur Präsidentin der Schweizer Auswanderer in Amerika möglich», bemerkt Brunner. Für die Sonderausstellung «Flucht», die aufgrund des aktuellen Ukraine-Konfliktes in kürzester Zeit realisiert wurde, war sein Netzwerk ebenfalls von grossem Nutzen. «Auch dank Leih-Exponaten aus dem Lager des Historischen und Völkerkundemuseums St.Gallen konnten wir das Projekt so rasch umsetzen», ergänzt er.

Brunner, der zeitlebens in Kaltbrunn wohnt und arbeitet, amtiert im Auftrag der Politischen Gemeinde als Leiter des Reisebüros. Doch sein fünfköpfiges Team und er leisten grösstenteils Fronarbeit. Die nächste Sonderausstellung ist schon geplant: «Immigration der Italienerinnen und Italiener in die Schweiz.»

→ [www.reisebuero-linth.ch](http://www.reisebuero-linth.ch)

Text: Katja Hongler

Bilder: Ana Kontoulis



Peter Brunner

Leiter Reisebüro Linth

# Gesuche für finanzielle Unterstützung nehmen zu

Die wirtschaftlichen Verwerfungen der Pandemie wirken noch immer nach: Diverse kulturelle und gemeinnützige Angebote, aber auch Privatpersonen sind deswegen auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Auch die katholische Kirche erhält zunehmend mehr Anfragen.



↑ Bei Caritas finden Armutsbetroffene eine professionelle Schuldenberatung. Diese hilft zu verhindern, in die Schuldenspirale zu geraten.

Is es in Ordnung, dass die Kirchen immer mehr Anfragen für finanzielle Unterstützungsgesuche bekommen, sich gleichzeitig aber viele Personen für einen Kirchenaustritt entscheiden? Diese Frage stellte eine reformierte Pfarrerin aus Zürich jüngst öffentlich im Sozialen Medium Twitter. Diese Entwicklung sei Thema in Sitzungen ihrer Kirchengemeinde. Auch im Bistum St. Gallen haben die Gesuche etwa für finanzielle Notfallüberbrückungen zugenommen. «Gerade während der Corona-Massnahmen haben wir massiv mehr Anfragen erhalten», sagt Philipp Holderegger, Geschäftsleiter der Caritas St. Gallen-Appenzell. «Gleichzeitig haben wir aber auch die nötigen finanziellen Mittel erhalten. Einerseits von kirchlicher Seite, die die Hälfte aller Mittel aufbringt. Andererseits haben wir beispielsweise vom Kanton eine Viertelmillion Franken bekommen und von der Hilfsaktion «Ostschweizer helfen Ostschweizern» (OhO) zweimal je eine halbe Million.»

## Mehr Menschen verschuldet

Laut Holderegger befinden sich die Gesuche derzeit in etwa wieder auf demselben Niveau wie vor Corona. «Insofern würde ich der Aussage auf

Twitter nicht ganz zustimmen», sagt er. «Was wir aber feststellen ist, dass aktuell immer mehr Personen zu uns in die Schuldenberatung kommen. Die Betroffenen haben beispielsweise während der Pandemie die Limits ihrer Kreditkarten aufgebraucht und wissen nicht, wie es finanziell weitergehen soll.» Holderegger betont, dass die Caritas ja genau dafür da sei, dass man vorbeikommen könne. «Die Schuldenberatung und allenfalls finanzielle Unterstützung sind eine der Kernaufgaben, die der Katholische Konfessionsteil mit seinen Beiträgen an uns verknüpft hat», sagt er.

## Gemeinnützige Engagements

Beim Katholischen Konfessionsteil des Kantons St. Gallen sind es vor allem Organisationen und Institutionen, die um finanzielle Unterstützung anfragen. Laut Mediensprecher Roger Fuchs war die Zahl der Gesuche in den vergangenen Jahren steigend. «Die Dienste und Leistungen des Katholischen Konfessionsteils werden innerhalb und ausserhalb der Kirche immer besser bekannt», sagt Roger Fuchs über diese Entwicklung. «Gleichzeitig sind in vielen Bereichen die Herausforderungen in den letzten Jahren mit der Pandemie gewachsen: Überall muss gespart werden.

Bei Sozialem und Kulturellem ist der Rotstift häufig sehr schnell angesetzt. Folglich läuft vielerorts die Suche nach Finanzen.» Aktuell unterstützt der Katholische Konfessionsteil unter anderem das Respect Camp in Gossau, die Rheintaler Bachtage, die Stiftung Autobahnkirche Andeer, die Dargebotene Hand Ostschweiz oder den Verein B-treff Flawil. Während der Pandemie haben der Katholische Konfessionsteil und die Caritas beispielsweise auch über Maria Magdalena (ein Beratungsangebot des Kantons St. Gallen für Sexarbeitende) Spendengelder für Sexarbeitende, die in finanzielle Not geraten sind, zur Verfügung gestellt (siehe [www.pfarreiforum.ch](http://www.pfarreiforum.ch), Ausgabe 08/2022). Die Anspruchshaltung, dass die Kirche finanzielle Unterstützung leisten soll, bezeichnet Roger Fuchs in Bezug auf den Katholischen Konfessionsteil als berechtigt. «Der Konfessionsteil verwaltet die Einnahmen aus der Zentralsteuer. Es gehört unter anderem zu seinen Aufgaben, das kulturelle Erbe zu bewahren, Güter und Immobilien für die Nachwelt zu erhalten und auch in wohltätige Arbeiten zu investieren», sagt er. Die Kirche trage mit ihren verschiedenen Engagements zum Gemeinwohl und letztlich auch zum Zusammenhalt in der Gesellschaft bei.

## Zu wenig zum Leben

Kaum jemand, der bei der Caritas in die Schuldenberatung kommt, fordert laut Philipp Holderegger, dass diese sämtliche seiner Schulden begleichen solle. «Und eine Zunahme diesbezüglich stelle ich auch nicht fest. Es sind Einzelpersonen, die eine solche Erwartung haben und die gab es früher genauso wie heute», sagt er. Zielgruppe der Caritas sind von Armut betroffene Personen und Working Poor. Letzteres sind Personen, die zwar keine Sozialhilfe beziehen, aber so wenig verdienen, dass das Geld nur knapp oder nicht bis Ende Monat reicht. «Oft schämen sich die Betroffenen oder glauben, selbst schuld an ihrer Situation zu sein», sagt Holderegger. «In solchen Situationen stehen wir als Caritas hin und schauen mit der betroffenen Person, was wir machen und wie wir aus dieser Situation hinaus helfen können.»

Text: Nina Rudnicki

Bild: Kellenberger und Kaminski/Caritas Schweiz

# «Allein bin ich ein Mensch ohne Seele»

Wie kann ich verhindern, dass ich einsam werde? Ein Podium in Wattwil zeigte auf, warum immer mehr Menschen unter Einsamkeit leiden und welche Auswege es gibt.

**M**it siebzig Jahren ist man nicht zu alt, um eine neue Beziehung einzugehen», sagt Sonja Ruckli, während die Kamera sie beim Chatten filmt. Sie ist eine von sieben Menschen, die sich im Film «Einsamkeit hat viele Gesichter» porträtieren liessen. Der Film bildet den Einstieg ins Podium im BBZ zum Thema Einsamkeit, das am 7. September unter anderem vom Amt für Gesundheitsfragen des Kantons St. Gallen, der Seelsorgeeinheit Neutoggenburg und der evangelischen Kirchgemeinde Mittleres Toggenburg organisiert wurde. Die Einsamkeit in unserer Gesellschaft nimmt zu. Das nehmen alle Podiumsteilnehmenden wahr. Und: Gefühle der Isolation treten nicht erst im Alter auf. «Ich erlebe in meiner Tätigkeit auch viele junge Menschen, denen Einsamkeit zu schaffen macht», sagt Stefan Rüschi, Psychologe. «Sich einsam zu fühlen, ist mit Scham verbunden.» Doch sich einzugestehen, einsam zu sein, sei oft ein erster Schritt. «Leider ist für viele die Hürde gross, Hilfe anzunehmen», so Tanja Merten. Die Fachärztin rechnet damit, dass die Einsamkeit in den nächsten Jahren durch die Digitalisierung weiter zunehmen wird: Viele Bereiche verlagern sich ins Digitale, auch Einkäufe werden immer mehr online erledigt. So fallen Kontakte wie die Begegnungen in den Geschäften oder der Plausch mit der Kassiererin weg.

## Kontakte zu Jüngeren

Agnes Heiniger-Gmür von Pro Senectute Wil & Toggenburg weist darauf hin, dass unter Hochaltrigen Einsamkeit besonders verbreitet sei. «Die Kraft, neue Kontakte aufzubauen lässt mit dem Alter nach. Man tut sich immer schwerer, Kontakte zu pflegen oder aufzubauen.» Ein Mittel gegen Einsamkeit können Hobbys sein: «Für viele ist es eine Hilfe, sich in einem Hobby vertiefen zu können: Malen, schreiben...», hält Karolina Staniszewski vom Amt für Gesundheitsvorsorge fest. «Hilfreich ist auch, regelmässig zu telefonieren oder Brieffreundschaften aufzubauen. Das kann ich auch noch, wenn ich mobil eingeschränkt bin.» Rainer Papst, reformierter Pfarrer der Kirchgemeinde Mittleres Toggenburg, erlebt, dass oft auch Ehrenämter und die Kontakte, die dadurch entstehen, Fundamente bis ins hohe Alter bilden: «Wenn ich mich lange beim Mittagstisch oder beim Kirchencafé engagiert habe, dann kann ich auch später dort hingehen,



↑ **Sich in einem Hobby vertiefen zu können, könne die Einsamkeit lindern, so Karolina Staniszewski (mitte).**

ich kenne die Leute und fühle mich willkommen.» Der reformierte Pfarrer sieht eine Chance im Generationendialog: «Wer die Möglichkeit hat, sollte unbedingt auch Kontakte zu jüngeren Menschen aufbauen.» Davon würden nicht nur die älteren, sondern auch die jüngeren profitieren: «Ältere Menschen haben so viel Lebenserfahrung, es ist ein Gewinn für alle, wenn sie sich einbringen.»

## Aufeinander zugehen

Bei einigen im Film Porträtierten tauchte die Einsamkeit nach der Pensionierung auf – meist nicht direkt, aber ein paar Jahre später: «Wer im Berufsleben steht, hat viele Kontakte und da trainiert man automatisch den Austausch mit anderen Menschen», so Karolina Staniszewski, «wenn die Kontakte wegfallen, dann fehlt auch das Training und man verliert immer mehr die Routine, mit anderen zu interagieren.» Auf eines wollen alle Podiumsteilnehmenden hinweisen: Es muss sich etwas in der Gesellschaft tun. Doch das ist gar nicht so einfach, Einsamkeit sei ein stilles Leiden. «Auf der Strasse sieht man es niemandem an, dass er einsam ist», so Agnes Heiniger-Gmür. «Viele ältere Menschen haben das Bedürfnis, sich

mitzuteilen. Deshalb ist es sicher nicht verkehrt, Fragen in diese Richtung zu stellen.» Das Votum von Rainer Papst geht in eine ähnliche Richtung: «Wir müssen alle Beziehungsfähigkeit einüben. Die ganze Gesellschaft muss aktiver auf andere zugehen. Das ist kein Selbstläufer.»

**Text und Bild: Stephan Sigg**

## FILM ÜBER EINSAMKEIT

Im 34-minütigen Dokumentarfilm «Einsamkeit hat viele Gesichter» erzählen sieben Personen aus der Deutschschweiz über ihre Erfahrung mit Einsamkeit: Was macht ihnen zu schaffen und was wünschen sie sich? «Allein bin ich ein Mensch ohne Seele», bringt Mohammed Malla seine Gefühle auf den Punkt. Gleichzeitig wird im Film auch sichtbar, wie sie versuchen, sich aus ihrer Isolation zu befreien. Der Film kann online angeschaut werden.

→ [www.einsamkeit-gesichter.ch](http://www.einsamkeit-gesichter.ch)

# «Ich war jeden Morgen dankbar, dass ich noch lebte»

Ordensfrau Gloria Cecilia Narváez wurde in Mali von Dschihadisten entführt und vier Jahre und acht Monate gefangen gehalten. Im Franziskusheim in Oberriet, wo sie vor ihrer Mission zwei Jahre gelebt hatte, sprach sie mit dem Pfarreiforum über den Terror in der Sahara.

**Sr. Gloria, vor knapp einem Jahr wurden Sie befreit. Wie geht es Ihnen heute?**

Sr. Gloria: Ich habe mich nach der Befreiung in meiner Heimat in Kolumbien erholt. Ich bin Gott und allen, die für mich gebetet haben, unendlich dankbar, dass ich diese Zeit seelisch und körperlich überlebt habe. Ich bin auch dankbar für diese Erfahrung und möchte mit meiner Geschichte andere Menschen in Not ermutigen.

**Wie muss man sich diese Gefangenschaft vorstellen?**

Sr. Gloria: Wir waren vier Frauen, die von etwa 30 Terroristen in der Wüste Sahara gefangen gehalten wurden. Sie wollten uns mit Gewalt vom Christentum zum Islam bekehren. Zwei Christinnen (eine Französin, die für UNICEF arbeitete und eine Kanadierin) konvertierten und wurden anschliessend besser behandelt. Die

**«Irgendwoher hatte ich diese unfassbare, innere Kraft, um das Ganze durchzustehen.»**

Schweizerin und ich haben immer gesagt, dass wir Christen seien und bleiben werden. Während der Gefangenschaft musste ich die 75-jährige Französin betreuen. Morgens habe ich jeweils gebetet und Tee gekocht. Ich bekam ein bisschen Mehl, damit ich für uns einen Teig zubereiten konnte. Mittags gab es ein wenig Reis oder Pasta, danach nichts mehr. Wir bekamen täglich einen kleinen Behälter mit Wasser zum Trinken und Kochen. Wenn ein bisschen übrig blieb, konnten wir uns damit waschen. Wir haben immer in der freien Natur übernachtet. Umgeben von Schlangen, Spinnen und anderen Wildtieren. Ich war jeden Morgen dankbar, dass ich noch lebte. Die Kanadierin und die Französin wurde nach drei Jahren freigelassen, muss-

ten sich allerdings verpflichten, in Mali einen Mann zu heiraten und wohnhaft zu bleiben. Die Schweizerin wurde umgebracht.

**Wie ist man mit Ihnen umgegangen? Gab es auch menschliche Momente mit den Geiselnemern?**

Sr. Gloria: Weil wir nicht zum Islam konvertierten, haben sie uns geschlagen, gedemütigt und gefoltert. Die Terroristen haben sich auch mit Drogen vollgepumpt und wurden sehr aggressiv. Waffen waren allgegenwärtig. Ich habe fünf Mal versucht zu fliehen, doch es gab keinen Ausweg aus der Wüste. Nach den Fluchtversuchen wurde ich monatelang an den Füßen angekettet. Einmal hat mich einer gefesselt und mir eine Waffe an den Kopf gehalten. In diesem Moment kam ein anderer Terrorist, der viel grösser war und sagte zu ihm: «Warum willst du sie umbringen, sie hat dir ja gar nichts angetan?» Daraufhin hat er mich gehen lassen. Es gab auch andere, kleine Zeichen von Mitgefühl. Manchmal warf mir einer nachts ein Stück Brot oder ein bisschen Milch in einer Plastiktüte zu.

**Konnten Sie einschätzen, ob und wann Sie befreit werden?**

Nein, ich hatte keine Ahnung was mir geschah. Ich hatte nie Kontakt zur Aussenwelt. Die ganze Situation war sehr angespannt und von Gewalt geprägt, immer wieder kreisten Helikopter und Drohnen über uns. Die Terroristen wurden verfolgt und hatten auch Angst. Wir mussten mehrere Male flüchten und umziehen. Es gab auch Schiessereien und wir mussten uns in Sandgräben verstecken. Am Tag der Befreiung kam ein hoher Militär von Mali vorbei und sagte, ich solle in sein Auto steigen. Anfangs habe ich mich gewehrt, weil ich ihm nicht trauen konnte. Ich bin dann doch mitgefahren und er hat mich tatsächlich befreit. Er brachte mich zum Präsidenten von Mali und dieser schenkte mir zur Begrüssung ein gelbes Kleid. Bis zu diesem Tag hatte ich immer denselben braunen Habit getragen, dessen Stoff sich nach so geraumer Zeit wie Leder anfühlte. Dass hinter dieser Befreiungsaktion unzählige Verhandlungen mit verschiedenen Regierungen

↓ Sr. Gloria erzählt beim Treffen im Franziskusheim in Oberriet von ihren traumatischen Erlebnissen in der Gefangenschaft und wie sie überlebt hat.



Sr. Gloria (hier im Garten des Franziskusheimes in Oberriet) wurde in Mali von Dschihadisten entführt und vier Jahre und acht Monate gefangen gehalten.



(insbesondere Mali) und dem Vatikan steckten, erfuhr ich später.

**Wie haben Sie dieser seelischen und körperlichen Belastung Stand gehalten? Was hat Ihnen geholfen?**

Sr. Gloria: Ich habe sehr viel gebetet und konnte durch den Glauben immer wieder neue Kraft und Hoffnung schöpfen. Ich hatte vier wichtige Glücksbringer dabei: Einen Rosenkranz, zwei Halsketten, eine mit einem Medaillon und eine mit einem Tau-Anhänger sowie der Fingerring vom Franziskanerinnen-Orden. Sie haben mich beschützt und wenn ich nachts besonders viel Angst hatte, umklammerte ich das hölzerne Tau-Zeichen mit meiner Hand. Ich habe auch immer die Terroristen in mein Gebet eingeschlossen. Tagsüber haben wir versucht, uns mit einfachen Spielen abzulenken. In besonders schwierigen Situationen habe ich immer zu mir gesagt: «Ich bin in den Händen von Gott und er hilft mir.» Ich habe einfach nie verstanden, warum sie uns unschuldige Frauen, die nur Gutes tun wollten, so tyrannisiert haben. Wir hatten permanent Angst, umgebracht zu werden, nur unserer Religion wegen.

**Viele haben für Sie gebetet, insbesondere die Franziskaner-schwwestern von Oberriet. Haben Sie diese Unterstützung gespürt?**

Sr. Gloria: Ich glaube, dass diese Gebete von den Schwestern und anderen Menschen aus der ganzen Welt eine Wirkung zeigten. Irgendwoher hatte ich diese unglaubliche, innere Kraft, um das Ganze durchzustehen. Es gab so viele lebensbe-

drohliche Situationen, die ich ohne diese moralische Unterstützung und ohne meinen Glauben nicht überlebt hätte. Dank meiner Hoffnung und Zuversicht konnte ich auch die anderen Geiseln trösten und ermutigen.

**Wie gehen Sie mit diesen traumatischen Erlebnissen um? Kann man das mit der Zeit irgendwie verarbeiten?**

Sr. Gloria: Nach meiner Rückkehr in Kolumbien habe ich mich die ersten drei Monate schweigend zurückgezogen. Ich habe alles aufgeschrieben und viel gebetet, um mich selbst zu heilen. Später haben mir die Begegnungen mit anderen Schwestern sehr geholfen. Ich habe auch mit vielen Menschen gesprochen, die Hunger leiden oder in Kriegsgebieten um ihr Leben kämpfen. Mit meiner Erfahrung konnte ich sie trösten und ermutigen. Ich kann ihnen nachfühlen und durch den Glauben neue Hoffnung schenken.

**Wie geht es den Frauen und Kindern heute in Mali? Und wie geht es mit den Projekten vor Ort weiter?**

Sr. Gloria: Das ist das Schönste an dieser Geschichte: Die Projekte laufen weiter. Die Frauen in Mali haben das weiterentwickelt, was wir aufgebaut haben. Sie haben Kooperationen gegründet, haben dank Mikro-Krediten eigene Geschäfte gegründet und sind mittlerweile finanziell eigenständig. Die anderen Franziskaner-schwwestern sind zwar nach der Entführung aus dem Schwesternhaus ausgezogen, leben aber immer noch in der Nähe und besuchen die Frauen regelmässig vor Ort. Ich selbst möchte auch wieder auf Mission gehen. Es gibt so viele Menschen in so vielen Ländern, die dringend unsere Hilfe benötigen.

**Text:** Katja Hongler

**Dolmetscherin:** Laura Schmiedeknecht

**Bilder:** Ana Kontoulis

**MISSIONSFRANZISKANERINNEN IN OBERRIET**

Sr. Gloria, geboren 1962 in Kolumbien, war sieben Jahre in Benin und sieben Jahre in Mali als Missionsfranziskanerin zur Unterstützung von Frauen und Familien im Einsatz. Zusammen mit anderen Franziskaner-schwwestern hat sie in Mali ein Waisenhaus und ein Gesundheitszentrum gegründet, Schulen und Arbeitsplätze für Frauen aufgebaut. Diese Projekte wurden finanziell von der Missionsprokura unterstützt. Mali ist ein muslimisch geprägtes Land, wobei die Franziskaner-schwwestern laut eigenen Angaben nie versucht haben, Muslime zu bekehren. Sr. Gloria war die treibende Kraft vor Ort, bis im Februar 2017 Dschihadisten im Schwesternhaus eindringen und sie entführten. Trotz intensiver Suche auf höchsten Regierungsebenen blieb Sr. Gloria verschollen. Am 9. Oktober 2021 konnte sie befreit werden.

# KINDER

## Zum Wandern braucht man ...

Jan (3. Klasse) und Melija (4. Klasse) moderieren bei der Einweihungsfeier des neuen Themenweges in Schlatt-Haslen AI eine Gesprächsrunde. Sie führen die Gäste mit viel Witz und Charme durch das Programm. Vor dem grossen Auftritt sagt Melija: «Ein bisschen kribbelig bin ich schon» – im Gegensatz zu Jan, der meint: «Ich bin gar nicht nervös.» Die beiden haben sich gut vorbereitet: «Wir haben die Texte auswendig gelernt, aber zur Sicherheit haben wir die Moderationskärtchen dabei.»

Nach der Begrüssung interviewen sie die vier Personen, die für die Erweiterung dieses Erlebnisweges verantwortlich sind. Dann fordern sie Gabriele Volk, Seelsorgerin von Schlatt-Haslen, auf den «Pfeff ond Lischt Weeg» zu segnen. Damit bittet sie um Gottes Segen für alle, die auf dem Wanderweg unterwegs sind. «Wie weihst man einen Wanderweg ein?», fragt die Seelsorgerin und betont: «In meiner 26-jährigen Tätigkeit als Seelsorgerin habe ich noch nie einen Weg eingesegnet. Weder der Pfarrer vom Dorf noch das Internet konnten mir weiterhelfen.» Also musste sie selbst etwas erfinden: Sie kommt mit einem Rollkoffer auf die Bühne und fordert die Kinder im Publikum auf: «Ich brauche eure Hilfe! Könnt ihr mir sagen, was ich zum Wandern brauche?» Die Kinder kommentieren lautstark. Gabriele Volk zieht aus dem Koffer: Rucksack, Stöckelschuhe, Regenschutz, Wanderschuhe und Notfallapotheke. «Beim Wandern gibt uns unsere Ausrüstung Schutz und Halt – und im Leben kann uns der Glaube Schutz und Halt geben, zum Beispiel beim Beten oder im Gespräch mit einer Seelsorgerin oder einem Seelsorger.» Nach dem Segen wird ein Band als krönender Abschluss durchgeschnitten und mit Applaus gefeiert.



Melija und Jan durften die Einweihung des Wanderweges «Pfeff ond Lischt» in Schlatt-Haslen moderieren. Dabei erlebten sie einen besonderen Wanderweg-Segen.

### Der «Pfeff ond Lischt Weeg»

Für die Familienwanderung (ca. 3 Stunden) sind auf der Strecke über Wiesen, Bäche und Wälder 13 Stationen installiert, die zum Spielen, Beobachten und Experimentieren einladen. Das Chindernetz AI, Appenzellerland Tourismus AI und die beiden Bezirke Appenzell und Schlatt-Haslen haben den «Pfeff ond Lischt Weeg» mit einem neuen Streckenabschnitt (Sammelplatz bis Schlatt-Haslen), einer neuen Feuerstelle in Gehrenberg und sechs zusätzlichen Stationen ergänzt, wie etwa die speziell für diesen Wanderweg konstruierte Kippe. Saskia und Lia (beide 9 Jahre) haben den Wanderweg ausprobiert. Saskia: «Mir hat die Chügelibahn am besten gefallen, es war so lustig zu sehen, wie die Golfbälle runterrollen». Lia findet die Klangrohre interessant: «Ich habe so ein komisches Rauschen gehört.»

Weitere Informationen: [www.appenzell.ch](http://www.appenzell.ch)



## Den CO<sub>2</sub>-Fussabdruck verringern

Abtwil. Wer an den Klimagesprächen teilnimmt, verringert in der Folge seinen CO<sub>2</sub>-Fussabdruck massgeblich. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Universität Bern. Seit 2019 haben mehr als 400 Personen an den von HEKS und Fastenaktion angebotenen Gesprächen teilgenommen. In diesem Herbst werden die Klimagespräche in einem neuen Format angeboten. Neu analysieren die Gruppen in vier statt wie bisher sechs Gesprächsrunden ihre Gewohnheiten in den Bereichen Mobilität, Ernährung sowie Konsum und deren Folgen fürs Klima. In der Ostschweiz finden die Klimagespräche ab dem 20. Oktober im Ref. Kirchgemeindehaus in Abtwil statt. (kath.ch/nar)

→ Infos [www.sehen-und-handeln.ch/klimagespraechen](http://www.sehen-und-handeln.ch/klimagespraechen)



## Ein Song gegen Mobbing

Balgach. Richie Aloï aus Balgach unterstützt die Organisation «Stop Mobbing». Der 29-Jährige hat einen Song veröffentlicht. Den Videoclip, der auf youtube bereits über 12000 Aufrufe zählt, hat Richie in diesem Sommer selbst geschnitten und hochgeladen. «Der Song und das Video für die Organisation «Stop Mobbing» war für mich ein einmaliges Projekt. Ich habe noch nie zuvor so schnell einen Song und ein Video auf die Beine gestellt. Doch als wir an einem Grümpelturnier in Zürich waren und ich miterlebt habe, wie unfair es zu und her ging, sprudelte der Text nur so aus mir heraus», sagt er im Rheintaler Bote. Zusammen mit zwei Kollegen hat Richie Aloï ein Musikstudio, in dem er seine eigenen Songs produziert. Der Fussballtrainer beim FC Widnau möchte mithelfen, noch besser für das Thema «Mobbing» zu sensibilisieren. Der Musiker hatte früher selbst mit Mobbing zu kämpfen. «Wenn man 170 Kilogramm auf die Waage bringt, kann man schnell zum Opfer verbaler Angriffe werden.» (red./nar)

→ Clip auf [youtube.com: RICHE22 – Stop Mobbing](https://www.youtube.com/watch?v=RICHE22)



## Menschen beim Abschied stärken

St. Gallen. Anfang September hat Ute Latuski-Ramm die Leitung der ökumenischen Fachstelle «Begleitung in der letzten Lebensphase» (Bill) übernommen. Die von der katholischen und reformierten Kirche getragene Fachstelle bietet Kurse an zur Begleitung von Menschen am Lebensende. «Jeder der geht belehrt uns ein wenig über uns selber. Kostbarer Unterricht an den Sterbebetten», schreibt die jüdische Schriftstellerin Hilde Domin im Gedicht «Unterricht». Passender könne ihre neue Aufgabe wohl kaum beschrieben werden, sagt Ute Latuski-Ramm. Sie übernimmt die Stelle von der katholischen Seelsorgerin Anne Heither-Kleynmans. Es sei ihr wichtig, dass sich die Kirchen in den Diskurs zu «Palliative Care» und rund ums Sterben einbrächten, sagt Ute Latuski-Ramm. Kirchen – und religiöse Gemeinschaften überhaupt – verfügten über eine grosse spirituelle Erfahrung und über Jahrhunderte eingeübte Rituale, die die Menschen beim Abschied stärken und begleiten. (red./nar)

→ Infos [www.bill-sg.ch](http://www.bill-sg.ch)

## Corale Santa Cecilia gewinnt zweimal



Rorschach. Gleich doppelt freuen konnte sich der Rorschacher Corale Santa Cecilia. An der letzten Preisverleihung der Carl-Stürm-Stiftung in Rorschach im August hat der Chor sowohl den Preis der Stiftung wie auch den Publikumspreis gewonnen. Das Preisgeld betrug insgesamt 10000 Franken. Die Sängerinnen und Sänger bedankten sich auf der Bühne im Carmen-Würth-Saal mit dem sentimentalen Lied «Amici miei». Der «Corale Santa Cecilia» ist der älteste italienische Chor der Schweiz. Die 17. Preisverleihung war auch der Schlusspunkt des Engagements der Carl-Stürm-Stiftung. Deren Ziel war es, das Selbstwertgefühl und die Innovationskraft der Stadt und Region Rorschach nachhaltig zu stärken. (red./nar)

→ [www.coralesantacecilia.ch](http://www.coralesantacecilia.ch)

# Tipp



## Juniper

Sam soll sich um seine eigenwillige Grossmutter Ruth kümmern. Die sitzt nach einem Beinbruch im Rollstuhl und ist dem Gin nicht abgeneigt. Der Machtkampf zwischen den beiden ist vorprogrammiert. Das neuseeländische Drama «Juniper» zeigt zwei Menschen, die unterschiedlicher nicht sein könnten, die dennoch zusammen ihre Lebensfreude wiederfinden und sich gemeinsam der Realität des Sterbens und des Abschiednehmens stellen müssen. Grossmutter Ruth wird virtuos gespielt von Filmlegende Charlotte Rampling.

im Kino, u. a. im Kinok St.Gallen, Infos: [www.kinok.ch](http://www.kinok.ch)

# Fernsehen



## Schalom und Hallo

In 90 Minuten durch 1700 Jahre deutsch-jüdische Geschichte. Die Schauspielerin Susan Sideropoulos sucht in dieser Doku nach den Spuren ihrer eigenen Vorfahren. Ihre Mutter wurde in Israel als Kind deutsch-jüdischer Flüchtlinge geboren, ihr Grossvater von den Nazis deportiert und ermordet. Was bedeuten «koscher» und «Schabbat»? Was ist eine Mikwe? Jüdische Kultur hat weltweit Gesellschaften beeinflusst – in der Sprache, dem Sport, der Küche, Mode und Musik.

→ **Mittwoch, 5. Oktober, WDR, 23 Uhr**



## Auf der Couch in Tunis

Culture-Clash-Komödie über die Psychoanalytikerin Selma, die ihr Pariser Leben hinter sich lässt und nach langer Abwesenheit in ihre Heimat Tunesien zurückkehrt, wo sie eine Praxis eröffnen möchte. Doch dort sind die Menschen aufgrund gesellschaftlicher Zwänge und Moralvorstellungen nicht daran gewöhnt, offen zu reden. Selma lässt sich nicht entmutigen. Sie empfängt die ersten Patientinnen und Patienten in der Dachwohnung von Verwandten.

→ **Mittwoch, 12. Oktober, Arte, 20.15 Uhr**



## Warum beten?

Menschen versuchen seit jeher mit dem Göttlichen in Kontakt zu kommen. Doch hilft beten? Wie sprechen wir mit Gott – wenn überhaupt? Das Gebet verrät viel über unser Gottesbild, aber auch über uns. Geht beten auch ohne Glauben? Interreligiöses Gebet, Fürbitte, Stossgebet, Pilgern – welche Gebetsformen gibt es? Gast in Sternstunde Religion ist Dichter und Theologe Christian Lehnert, Leiter Liturgiewissenschaftliches Institut an der Universität Leipzig.

→ **Sonntag, 23. Oktober, SRF1, 10 Uhr**

# Radio

## Albaner-Mission:

### 30 Jahre Heimat in der Fremde

Die «Misioni Katolik Shqiptar», die römisch-katholische Albaner-Mission, feiert im Oktober ihr 30-jähriges Bestehen. Etwa 10 Prozent der ungefähr 200 000 Albanerinnen und Albaner in der Schweiz sind katholisch. Gespräche mit Don Anton Uka in Sursee und Albert Ramaj vom Albanischen Institut in St.Gallen beleuchten unter anderem das Verhältnis der christlichen und der muslimischen Albanerinnen und Albaner. Regula Ruffin ordnet die albanische Mission in den Zusammenhang der weiteren fremdsprachigen Missionen in der Schweiz ein, die sie für eine Studie untersucht hat.

→ **Sonntag, 2. Oktober, SRF2Kultur, 8.30 Uhr**

## Was ist Glück?

Kaum dass wir im Leben Glück verspüren, ist es auch schon wieder fort, und es ist nicht zu halten. Was aber können wir tun, um es zu finden? Liedermacher Konstantin Wecker hat den Weg zum Glück auf unterschiedliche Weise gesucht. Kann man lernen, die Gelegenheiten dazu zu erfahren und beim Schopf zu fassen? Oder reicht der Glaube, dass Glück einfach in uns ist?

→ **Sonntag, 2. Oktober, SWR2, 12.05 Uhr**

Bilder: Cineworx (oben), Gruppe 5 Filmproduktion GmbH, Arte, SRF

# Agenda

## Gesucht: Fünf Männer für die Wiboradzelle

28. April bis 2. Juni 2023

Das Wiboradaprojekt geht weiter bis zum Jubiläumsjahr 2026. Im kommenden Jahr, vom 28. April bis 2. Juni 2023, sucht das ökumenische Team fünf Männer, die sich für je eine Woche in der Wiboradzelle einschliessen lassen. Interessierte bewerben sich bei Hildegard Aepli bis Ende November. Bewerbungsbogen: [www.heilige-wiborada.ch](http://www.heilige-wiborada.ch).

→ **Wiboradzelle St. Gallen**

## Hörausstellung: Die illegale Pfarrerin

27. September bis 19. November 2022

Christina Caprez, Soziologin und Journalistin, erzählt die Geschichte ihrer Grossmutter Greti Caprez-Roffler (1906-1994), der ersten vollamtlichen reformierten Gemeindepfarrerin in Europa. 1931 wählt das Bergdorf Furna im Prättigau eine Frau zur Pfarrerin gegen die herrschenden Gesetze. Die Hörausstellung präsentiert die Biografie einer Frau, die mutig Herausforderungen annahm und so andere mit herausfordert(e). Die Ausstellung umfasst sechs Guckkästen mit Hörgeschichten, Fotos und Alltagsobjekten, organisiert durch die Evang.-ref. Kirchgemeinde Gossau-Andwil. Weitere Informationen: [www.ref-gossau.ch](http://www.ref-gossau.ch)

→ **Kirche Haldenbüel, Gossau SG**

## «Letzte Lieder» – Lesung zum Welthospiztag

Samstag, 8. Oktober 2022, 19.30 Uhr

Von welchem Lied werden Sie am Ende Ihres Lebens sagen: Das war mein Lied? Der Autor, Stefan Weiller, ist mit dieser Frage über Jahre hinweg zu sterbenden Menschen gegangen. Aus äusseren Impulsen und inneren Einsichten ist sein Buch «Letzte Lieder» entstanden. «Letzte Lieder» ist für alle interessierten Besucher, die sich in einem unterhaltsamen und tiefgründigen Programm den Fragen des Lebens, Sterbens und der Musik widmen wollen. Der Anlass wird von der Hospizgruppe Sarganserland organisiert. Kein Eintritt (freie Kollekte). Weitere Informationen: [www.alteskino.ch](http://www.alteskino.ch)

→ **Altes Kino, Mels**

## «Happy Diwali» – Lichterfest der Hindu

Samstag, 29. Oktober 2022, 18.30 bis 19.30 Uhr

Hinduistische Familien der ökumenischen Gemeinde Halden laden zu ihrem grossen Lichterfest «Diwali» ein. Diwali bedeutet übersetzt: «Die Reihen der erleuchteten Lampen». Inzwischen gehören die farbenprächtigen und leuchtenden Feierlichkeiten in der Haldenkirche schon fest zum Jahresprogramm dazu. Zum Programm zählen Erzählungen über Diwali, Gesang, indischer Tanz und Kerzenzeremonie. Durch Rituale und kurze Erklärungen werden die Bedeutung und Feierformen von Diwali veranschaulicht und erfahrbar gemacht. Weitere Infos: [www.haldenstgallen.ch](http://www.haldenstgallen.ch)

→ **Kirche Halden, St. Gallen**

# Ein Blick genügt!

**Ich bin fasziniert, staune, lausche den Worten des Tagesschausprechers, werde stumm vor der gigantischen Grösse und Weite des Weltalls, die uns mittels des James Webb Teleskopes am Bildschirm vor Augen geführt werden.**

Die scharf gestochenen Infrarot-Aufnahmen von Galaxien, von sterbenden und neu entstehenden Sternenerationen berühren mich zutiefst. Aus meinem Herzen steigen Loblieder zu Gott, unserem Schöpfer, empor. Wie wunderbar ist sein Werk, das Universum! Zu klein bin ich, um seine Grösse und Herrlichkeit zu fassen!

### Vom All in den Klostergarten

Aber Halt! Der Blick in den Makrokosmos öffnet meine Augen zugleich neu für die Wahrnehmung des Mikrokosmos. Ich erkenne vieles aus der kleinen Welt des Alltags in einem neuen Licht. Die Blumen unseres Klostergartens mit ihren leuchtenden Farben und die Kräuter mit ihren intensiven Düften finden mein Gefallen. Beim Gang durch den Garten beeindruckt mich die fleissigen Bienen. Sie beobachte ich gern, bin ich doch Imkerin in Ausbildung. Wie glücklich bin ich über ihr Geschenk, den Honig. Nach dem Schleudern des Honigs halte ich tief ergriffen das «erste» Honigglas in meinen Händen. Wie viele Kilometer legten die Bienen für diese Gabe zurück? Etwa 50 000 Flüge! Dabei umkreisten sie fast zwei Mal die Erde. Wenn ich darüber nachdenke, erschauere ich ob ihrer Leistung, bin gerührt.

Ein Blick in den mit Gaben dekorativ gestalteten Altarraum am Erntedanksonntag genügt, um Gott mit einem Herzen voller Dankbarkeit zu loben.



Sr. Marianne-Franziska Imhasly

Kloster Wurtsbach

Bild: Regina Kühne



↑ Bruno Glaus will im katholischen Begegnungszentrum Uznach regionale Künstlerinnen und Künstler in den Fokus rücken.

## «Ein Zeichen für das Verbindende»

**Der pensionierte Jurist Bruno Glaus bringt Kunst in das Begegnungszentrum der kath. Kirchgemeinde Uznach. Dabei sah er sich mit unbekanntem Herausforderungen konfrontiert.**

«Es ist meine erste Ausstellung, die ich in kirchlichen Räumlichkeiten kuratiere. Es gab die eine oder andere Herausforderung zu bewältigen», sagt Bruno Glaus und lacht. Es dürfen keine Nägel in die Wände geschlagen werden, es sind kaum Aufhängevorrichtungen vorhanden, stattdessen hängen Kreuze an den Wänden. «Man hätte diese Kreuze einfach abnehmen können. Doch wir haben uns dafür entschieden, sie mit den Werken zu kombinieren. Zwei der Künstler wiesen mich darauf hin, dass im Kreuz auch das Plus-Zeichen zu finden ist. Das christliche Symbol kann auch als Zeichen für das Verbindende gelesen werden.»

### Schöpferische Urkraft

Die erste Ausstellung im katholischen Begegnungszentrum wirkt wie aus einem Guss. Die ausgestellten Werke sind ganz bewusst platziert. So steht beispielsweise an der Frontwand im Sitzungszimmer eine sommerliche Naturfotografie von Klaus Robin. Sie gibt dem Raum eine beschwingte, inspirierende Atmosphäre. Der pensionierte Jurist hatte sich schon in seiner beruflichen Tätigkeit auf Kunstrecht spezialisiert. Seit vielen Jahren engagiert er sich im Linthgebiet als Kunstförderer und -vermittler. «Die Anfrage der Kirchgemeinde für diese Aufgabe hat mich überrascht, aber gefreut», sagt er. Er bezeichne sich als Agnostiker, doch er unterscheidet zwischen der Kirche als Institution und den Gläubigen. «Mit ihnen verbinden mich die gleichen Werte.» Positiv in Erinnerung geblieben ist ihm, dass die katholische Kirchgemeinde Uznach ihn, der keinen Bezug zur Kirche hat, vor einigen Jahren in die Kunstkommission berufen habe. Damals mussten beim

Neubau des Begegnungszentrums zwei Objekte ausgewählt werden. Auch dieses Mal habe er viel Vertrauen und Offenheit erfahren. Hinter dem Slogan «Kosmos – Kirche – Kunst» könne Bruno Glaus voll und ganz stehen: «Der Glaube an eine schöpferische Urkraft verbindet, wenn nicht alle, so doch die meisten Menschen», sagt er. «Die schöpferische Urkraft im Kosmos steht über allen und allem, sie manifestiert sich in jedem Menschen als das Schöne, im Religiösen wie im Künstlerischen.» Vorläufig habe er zugesagt, drei Jahresausstellungen zu kuratieren. Diese sollen jeweils am Palmsonntag starten.

### Wichtige Plattformen

«Kirche und Kunst haben sich schon immer inspiriert», sagt er. Er denkt an bekannte Namen wie Gerhard Richter oder Neo Rauch. «Seit Jahrhunderten geben die Kirchen Künstlern wichtige Plattformen und haben damit das Kunstschaffen gefördert.» Glaus begrüsst es sehr, dass die Kirchgemeinde Uznach es regionalen Künstlerinnen und Künstlern ermöglicht, ihre Werke auszustellen. «Museen zeigen heute meist nur die ganz grossen Namen. Die regionalen Kunstschaffenden gehen oft vergessen.» Die erste Ausstellung ist dem Rietland im Linthgebiet und dessen vielfältiger Naturlandschaft gewidmet. Zu sehen sind unter anderem Kunstwerke von Stefan Gort, Christopher T. Hunziker, Klaus Robin und Georg Wick. Manche davon wurden eigens für die Ausstellung kreiert.

### Auch Jugendliche begeistern

Glaus ist der vermittelnde Charakter der Ausstellung wichtig: «Sie soll Menschen mit Kunst in Verbindung bringen, die sich sonst nicht damit beschäftigen.» In Uznach bringt er die Menschen nicht nur zur Kunst, sondern auch in kirchliche Räumlichkeiten. Vor kurzem hat er in einer Führung Lehrpersonen aus der Region die Ausstellung gezeigt – in der Hoffnung, dass diese wiederum mit ihren Schülerinnen und Schülern die Ausstellung besuchen und so eine junge Generation Zugang zur Kunst findet.

**Die Ausstellung ist jeweils nach dem Gottesdienst und am Donnerstag von 9 bis 11 Uhr geöffnet.**

**Text: Stephan Sigg  
Bild: Ana Kontoulis**

Auflage 122930, erscheint 12 mal im Jahr.  
10. Ausgabe 2022, 1. bis 31. Oktober 2022  
Adressänderungen: bitte wenden Sie sich  
direkt an Ihr Pfarramt.

Gestaltungskonzept: Die Gestalter AG, St. Gallen  
Layout: Cavetti AG, Gossau  
Druck: SL Druck + Medien AG, Mels

Herausgeber: Verein Pfarrblatt im Bistum St. Gallen  
Redaktion: Stephan Sigg (Leitung),  
Katja Hongler, Nina Rudnicki  
Webergasse 9, 9000 St. Gallen  
T 071 230 05 31, info@pfarreforum.ch